

Drei Frauen, schon lange mit dem Aidsvirus infiziert, über Freunde, Liebe, Kinder und die Zukunft.



Wie lebt man **positiv**?

Eine Gesprächsrunde

FOTOS ■ CHRISTINE FENZL



Gabi Wirz, Mische Kohlbeck und Silvia Bach-Gatzki (von links) leben seit zehn oder mehr Jahren mit dem Virus. Wie geht das? Was fühlen sie?

Wie geht es Ihnen zur Zeit?

Gabi: Ich muß gerade verstärkt Medikamente einnehmen, als Nebenwirkung habe ich oft bis zu 40 Grad hohes Fieber. Ansonsten geht es mir ganz gut. **Mische:** Psychisch fühle ich mich gut. Ich merke vom Virus noch nichts. Ich bin aber oft wahnsinnig schlapp.

Silvia: Wie eine Oma fühle ich mich auch oft. Und ich befinde mich in so einem blöden Beobachtungszustand, schon beim Schnupfen befürchte ich Schlimmstes. Mein zehnjähriger Sohn, der auch positiv ist, wird auch immer öfter krank. Ich unternehme alles, damit wir gesund bleiben.

Wie haben Sie sich angesteckt?

Gabi: Wo ich mich infiziert habe, weiß ich nicht, das spielt auch keine Rolle. Mit großer Wahrscheinlichkeit durch Blutinfusionen nach einer Hepatitis-erkrankung. Erfahren habe ich es mit 22. Ich wollte damals mit meinem Mann unbedingt ein Kind haben. Deshalb bin ich zum Frauenarzt gegangen, der im Rahmen der Untersuchung einen Test gemacht hat. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, daß ich positiv sein könnte. **Silvia:** Ich habe mich mit 25 Jahren beim Vater meines Kindes infiziert. Ich erfuhr davon, als mein Sohn fünf Monate alt war und immer schlimmer krank wurde. Zur selben

Zeit ging es mir ziemlich schlecht, und ein Notarzt hat routinemäßig einen Aïdstest machen lassen. Dabei habe ich mir überhaupt nichts gedacht. Allerdings kam dann heraus, daß wir beide positiv sind. **Mischa:** Ich habe mich mit 18 Jahren angesteckt. Damals bin ich in die Punk- und Drogenszene gerutscht. Eines Abends in der Disco habe ich einen Freund getroffen, und es hat sich ergeben, daß wir miteinander im Bett gelandet sind.

Silvia und Mischa, Sie sind von Männern infiziert worden. Wie gehen Sie mit denen um?

Silvia: Natürlich gehören immer zwei dazu, wenn man sich beim Sex ansteckt. Trotzdem war ich wütend auf ihn. Mein Gott, hätte er nur was gesagt! Zu Anfang der Schwangerschaft war ich schließlich noch negativ. Wie sollte ich da auf die Idee kommen, daß er positiv ist? Er hatte total verdrängt, daß er an Aids leidet. Mehr als dumme Rechtfertigungsversuche kamen von ihm nicht. **Mischa:** Jahre später habe ich den Typen darauf angesprochen. Er hat

abgestritten, daß er damals von seiner Krankheit wußte. Das war gelogen, denn jeder außer mir wußte damals, daß er positiv ist. Aber was soll ich sauer sein? Das hat sowieso keinen Sinn.

Wie sind Sie selbst damit umgegangen?

Mischa: Ich habe sofort durchgecheckt, wen ich angesteckt haben könnte. Und dann dachte ich: Das war also das Leben, jetzt bekommst du keinen Typen mehr ab. Wer will schon mit einer Frau zusammensein, die positiv ist, mit der man immer ein Gummi verwenden muß und nie Kinder haben kann?

Silvia: Ich habe lange getobt: Scheiße, was kann das Kind dafür, in wen ich verliebt war? Ich war auch auf die Ärzte wütend, daß die so was Unfaßbares ausgesprochen hatten. Als ich zur Ruhe kam, dachte ich: Du mußt jetzt mit dieser Situation klarkommen. Gestorben wird zu einem anderen Zeitpunkt.

Gabi: Mir hat der Arzt damals die Diagnose stotternd am Telefon mitgeteilt. Ich war zuerst völlig perplex und habe meine Mutter angerufen. Die ist aus-

geflippt. Der Arzt meinte, daß ich etwa noch ein Jahr Lebenserwartung hätte. Nachdem ich ausgerechnet hatte, daß ich mich vor etwa zwei Jahren angesteckt haben mußte, glaubte ich ihm das einfach nicht. Drei Jahre lang habe ich die Diagnose total verdrängt. Aber als ich immer häufiger krank wurde, habe ich langsam realisiert, daß ich an einer tödlichen Krankheit leide.

Wie haben Ihre Partner reagiert?

Gabi: Ich wollte eigentlich mit meinem Mann Schluß machen, ohne das groß zu erklären. Da ich ihn aber sehr liebte, konnte ich nicht lügen. Für ihn stand sofort fest, daß wir auch ohne Kind zusammenbleiben. Er wollte mich so, wie ich war. **Mischa:** Mein Freund hat mich die ganze Nacht im Arm gehalten, weil ich ununterbrochen geweint habe. **Silvia:** Ich habe es mit dem Vater meines Kindes nicht mehr lange unter einem Dach ausgehalten.

Und Familie, Freunde, Arbeitskollegen?

Silvia: Meine Eltern halten zu mir. Auch meine Freunde haben es gut aufgenommen. **Mischa:** Bei mir haben die auch super reagiert. Nur meine Großeltern mußte ich lange trösten.

»Sonst geht's mir gut«

Gabi: Bis vor einem Jahr habe ich versucht, meine Infektion geheimzuhalten, auch weil meine Familie die Reaktion der Außenwelt fürchtete. Erst als ich mich doch von meinem Mann getrennt habe, bin ich mutiger geworden. Anfangs wurde mir sehr viel Mitleid entgegengebracht. Ich hätte die Wände hochgehen können, schließlich wollte ich stark sein und überleben. Ich war Geschäftsführerin einer Werbeagentur. Die durften es nicht wissen, ich konnte mir da keine Schwäche leisten. Aber die Fehlzeiten führten dazu, daß man mich gemobbt hat, und ich habe mich immer mehr im Lügennetz verstrickt. Irgendwann bin ich während der Arbeit ohnmächtig geworden. Ich konnte einfach nicht mehr.



Gabi, 36, ist seit 13 Jahren HIV-positiv (vermutlich Blutkonserven). Sie ist in der Aïdshilfe aktiv und lebt als Single in Saarbrücken

Wie begegnen Sie heute Männern, die Sie nett finden?

Mischa: Für mich war das Thema gegessen, bis ich auf einer Fete jemanden kennenlernte, der mir sehr gut gefiel. Meine Infektion war ihm gleichgültig. Ich war seine Traumfrau. Da war der Bann gebrochen. **Silvia:** Ich habe immer das Problem, den richtigen Moment zu finden, um von meiner Infektion zu erzählen. Wenn man zu früh rausplatzt, jagt man viele Typen davon. Kommt man zu spät, hat man den Zeitpunkt verpaßt. Deswegen ist mir am liebsten, wenn die Männer das bereits vorher über mich wissen.

Viele Männer halten nichts von Kondomen. Wie sind Ihre Erfahrungen?

Silvia: Ich habe das Gefühl, daß sie die Verantwortung gern abgeben. Wenn ich mit einem Kondom nicht ständig herumwedele, kommen die nie auf den Gedanken. Das nervt. **Gabi:** Sowohl mein Ex-Mann als auch mein Partner danach haben sich geweigert, Kondome zu benutzen. Viele Typen glauben wirklich, daß sie immun gegen das Virus sind. Meine Ängste, sie zu infizieren, haben sie nie akzeptiert. Irgendwann war es für mich gar nicht mehr möglich, lustvollen Sex zu haben. **Mischa:** Das kenne ich. Einer meiner Freunde sagte: Mir kann der Virus nichts anhaben. Der zweite meinte: Ich liebe dich so, daß ich mit dir sterben will. Mein jetziger Partner schützt sich nur ab und zu. Dann sage ich ihm: Weißt du, was du da tust? Ja, antwortet er. Aber er hat trotzdem Angst. Oft denken wir nicht darüber nach, weil es total lusttötend ist. Aber später kommt das schlechte Gewissen. Glücklicherweise ist bis jetzt noch nichts passiert.

Wollen Sie Kinder haben?

Mischa: Wenn ich nicht positiv wäre, hätte ich bestimmt Kinder. Aber so ist das für mich undenkbar. In drei bis fünf Jahren werde ich sterben. Was ist dann mit dem Kind? **Gabi:** Komischerweise ist das Thema für mich noch nicht abgeschlossen, obwohl ich 35 bin. Allerdings müßte mir ein unglaublich starker Mann über den Weg laufen. Dann hätte ich vielleicht kein ganz so schlechtes Gewissen mehr, wenn ich ausfalle.

Wie lange hat es gedauert, bis Sie die Krankheit angenommen haben?



Mischa, 29, lebt mit ihrem Freund zusammen in Nürnberg. Seit 11 Jahren weiß sie, daß sie sich bei einem One-night-Stand infiziert hat

»Ich war seine Traumfrau – trotz HIV«

Mischa: Mir war fast fünf Jahre lang alles egal. Ich habe erst mal Gas gegeben mit Drogen. Meine Werte wurden immer schlechter. Da war mir klar: Entweder du kriegst die Kurve, oder du gehst gleich vor die Hunde. **Silvia:** Ich weiß nicht, ob ich die Krankheit überhaupt schon angenommen habe. Ich spüre nur immer noch diese Aggressionen. Anfangs habe ich lange still vor mich hingelitten. Dann habe ich aber versucht, wieder zu leben. Mittlerweile bin ich geschieden, es sieht gesundheitlich schlecht aus, und trotzdem versuche ich es weiter. Ich habe sogar angefangen, mein Abitur nachzuholen. Dann denke ich wieder: Es hat doch überhaupt keinen Sinn. Das bißchen Zeit, das du hast, verschwendest du. Zwischendurch nehme ich meinen Sohn Yassar einfach mal aus der Schule und sage: Heute machen wir uns einen schönen Tag.

Wie gehen Sie in der Öffentlichkeit mit der Krankheit um?

Silvia: Ich will nicht, daß das Positivsein immer im Vordergrund steht. Deshalb verschweige ich meine Infektion manchmal. **Mischa:** Ich merke, je offener ich damit umgehe, desto besser geht es mir damit. **Gabi:** Ich hatte keine Wahl, ich bin zur Offenheit quasi gezwungen worden. Eine Bekannte hat überall erzählt, daß ich positiv sei. Ich habe mich dann an die Aidshilfe gewandt und bin in eine Positivengruppe gegangen. Das hat mir geholfen, unverkrampfter damit umzugehen. Ich habe aber auch schon erlebt, daß jemand nicht aus dem gleichen Glas mit mir trinken will. Meine Schwester hat zum Beispiel einen 4jährigen Sohn, mit dem ich gern schmusse. Jetzt darf ich ihm kein Küßchen mehr auf den Mund geben. **Mischa:** Viele HIV-Positive erzählen deshalb lieber, daß sie Krebs haben.



Silvia, 35,
hat sich bei ihrem
Ex-Mann angesteckt.
Die gelernte Erzie-
herin lebt mit ihrem
Sohn in Berlin
und macht gerade
das Abitur nach

Werden Sie auch persönlich angegriffen?

Mischa: Na ja, in der Sprechstunde komme ich immer als letzte dran. Meine Zahnärztin sagt, daß sie ihre Geräte bei mir anders reinigen muß. Das kann ich mir aber nicht vorstellen. Ich denke, sie hat Angst, daß ich im Wartezimmer mit anderen darüber spreche. Dann bleiben die Patienten vielleicht weg. Oder die Sache mit der Ex-Frau meines Freundes. Sie dringt ständig auf ihn ein, daß er die ganze Familie gefährdet, weil er mit einer positiven Frau zusammen ist. Er durfte zeitweise deswegen sein Kind nicht mehr sehen.

Silvia: Ich wollte meinen Sohn Yassar an einer interkulturellen Schule anmelden und habe dort über seine Infektion informiert. Da wurde ich nur angeschnauzt: Sind Sie verrückt? Wir haben hier schon genug Probleme?

Hoffen Sie auf ein rettendes Medikament?

Silvia: Klar, ein bißchen Hoffnung ist immer da. Aber die Pharmaindustrie ist im Aidsbereich viel zu engagiert,

ERLEBEN SIE DAS MEISTERWERK AB 22. OKTOBER AUF VIDEO

LEONARDO DICAPRIO KATE WINSLET
TITANIC
Ausgezeichnet mit 11 Oscars
© AMPAS. ®

© 1998 Twentieth Century Fox Home Entertainment, Inc. All Rights Reserved. "Twentieth Century Fox", "Fox" and their associated logos are the property of Twentieth Century Fox Film Corporation and are used under license. Academy Awards® and Oscar® are the registered trademarks and service marks of the Academy of Motion Picture Arts and Sciences. Academy Awards® Year: 1997.

»Ich bin nicht nur Virus«

um daran interessiert zu sein, daß ein solches Medikament gefunden wird. Denen geht es nur ums Geld. Das ist ein Milliardengeschäft.

Glauben Sie, daß Ihre Partner damit umgehen können, wenn die Krankheit bei Ihnen irgendwann ausbricht?

Gabi: Das wird sicher schwierig. Ich konnte mir in meiner Ehe nie erlauben, krank zu sein, weil mein Partner immer befürchtete, daß ich gleich sterben könnte. Er konnte vor lauter Angst nicht auf mich eingehen. Also bin ich mit 39 Grad Fieber in der Gegend herumgelaufen, habe gekocht und den Haushalt geschmissen. **Mischa:** Ich habe nicht das Gefühl, daß immer ich die Stärkere sein muß. Mein Freund fängt mich auf, wenn es mir beschissen geht.

Steht Aids immer und ständig im Mittelpunkt der Beziehung?

Silvia: Ich bin nicht nur Virus. Mein Leben bedeutet auch noch was anderes. Sonst kann man sich ja gleich einbuddeln. **Mischa:** Stimmt, allerdings ist

die Krankheit auch nicht wegzudenken. Aber wir haben trotz allem vor, zusammenzubleiben, weil wir sehr ineinander verliebt sind. **Gabi:** Bei uns war Aids nicht ständig Thema. Mein Mann setzte den Virus aber als Druckmittel ein, wenn ich mich trennen wollte. Nach dem Motto: Du bekommst sowieso keinen anderen mehr ab. Das kam nicht offen, sondern eher subtil rüber. **Mischa:** Ist das fies.

Gibt es auch Dinge, die Sie weitergebracht haben, seit Sie wissen, daß Sie Aids haben?

Gabi: Ich bin durch meine Infektion emanzipierter geworden. Vorher war ich die typische Kummerkastentante, die es allen recht machen wollte. Durch den Virus darf ich endlich so sein, wie ich bin. **Silvia:** Manchmal

heule ich vor Glück, wenn die Sonne scheint. Diese Freudenmomente sind wie Strohhalme, an denen ich mich festhalte.

Wie nah ist Ihnen der Tod?

Silvia: Letzte Woche hat Yassar hohes Fieber gehabt. Das hat ihm einen unheimlichen Schrecken eingejagt. Er hat jede Nacht Angst vorm Einschlafen, weil er glaubt, nicht mehr wach zu werden. Kürzlich hat er mitbekommen, wie ein Freund von ihm gestorben ist. Der Kleine bestand nur noch aus Haut und Knochen. Yassar hat gefragt, ob das die gleiche Krankheit ist, die wir auch haben. In solchen Momenten kannst du deinem Kind keine Geschichten mehr erzählen. **Mischa:** Für mich ist die Arbeit in der Aidshilfe wie ein Spiegel. Ich betreue Leute, denen es sehr schlecht geht. Das erinnert mich immer daran, daß ich vielleicht auch bald so daliege. Manche sind jahrelang ans Bett gefesselt und krepieren ganz elend. Davor habe ich wahnsinnige

MIRA-BAI

Chopard
JEWELLER AND WATCHMAKER IN GENEVA SINCE 1860
PARFUMS

UNICUM

Jeden Monat in der Uni...



... neu ab 15.10. :
UNICUM BERUF -
Das Magazin für
Einstieg und Aufstieg



... im Internet

www.unicum.de

Kostenloses Probeheft jetzt anfordern!

UNICUM Verlag, Willy-Brandt-Platz 5-7, 44787 Bochum.

gesprächsrunde



Angst. **Gabi:** Tod gehört zum Leben. Er kann jeden Menschen jeden Moment treffen. Nur das Leiden macht mir sehr viel Angst. Deshalb behalte ich mir auch vor, mich jederzeit töten zu können. Letztes Jahr hatte ich Lähmungserscheinungen und bin morgens auf allen vieren zum Klo gerobbt. Da war ich soweit, daß ich nicht mehr wollte. **Mischa:** Ich denke auch oft an Selbstmord, aber es ist nicht so leicht, einfach Schluß zu machen. Ich habe viele Leute gesehen, die im Sterben lagen und noch immer Hoffnung hatten. Jeder hängt an seinem Leben, egal wie kaputt es ist. **Silvia:** Ich denke vor allem an mein Kind, das ich mehr als alles auf der Welt liebe. Ich will erst gehen, wenn Yassar selbst entscheiden kann, wie er leben möchte. Andererseits möchte ich mich aber auch nicht verbissen am Leben festklammern. Das macht das Sterben so schwer.

Schmieden Sie noch Pläne?

Mischa: Ja. Ich möchte mich in meinem Beruf unbedingt weiterbilden. Wenn ich anderen Leuten helfe, hilft mir das auch. **Silvia:** Ich möchte nach dem Abitur Jura studieren. Außerdem könnte ich mich mal wieder verlieben.

Gabi: Ich würde gern noch einen Flugschein machen. Ansonsten habe ich im Moment nur den Plan, kurz mal eine Pause zu machen, weil ich meine Tabletten nehmen muß.

TEXT ■ ALEXANDRA CAVELIUS

Die Hoffnung wird es immer geben. Aber bisher ist ein Medikament, das den HIV-Virus eliminiert, noch nicht gefunden worden. Allerdings haben sich dank intensiver Aidsforschung

knowhow (5 Verbände mit 45 Arbeitsgruppen allein in Deutschland) die Abwehrmöglichkeiten deutlich verbessert. Die „antiretrovirale

Therapie“ (ART), die seit drei Jahren angewendet wird, kann die Viren immerhin unter Kontrolle halten – zumindest bei HIV-Infizierten, die auf ART ansprechen (jeder zweite). Die Entwicklung des für die Virusvermehrung notwendigen Enzyms Protease wird dabei blockiert, weitere Hemmstoffe senken die Virenmenge im Blut. Aber inzwischen sind auch die Nebenwirkungen des ART-Medikamentencocktails weitgehend bekannt: Störung des Fettabbaus, Fettsammlungen an Bauch, Rücken und Nacken in Verbindung mit abgemagerten Armen und Beinen. Mitunter muß die Behandlung abgebrochen werden, weil die Begleiterscheinungen unerträglich oder sogar lebensgefährlich werden. Folge: Die Zahl der Erreger steigt auf den Stand vor der Behandlung. Für weitere Aidsforschung will die Regierung in Deutschland in diesem Jahr 12 Millionen Mark bereitstellen. Zuwenig, sagen die Verbände, 1997 waren es noch 17 Millionen. In Deutschland sind 60 000 Menschen infiziert, jedes Jahr kommen 2 000 dazu. Weltweit ist die Prognose noch dramatischer: Bis zum Jahr 2 000 sollen die HIV-Fälle von jetzt 17 auf über 40 Millionen erhöhen.